

# Die Wildnis am westlichen Brocken.

Eine Sonderführung 2012 im NP.

Der Ehrenfriedhof Oderbrück liegt eingebettet im Grün von Fichten und Kiefern. Die Blätter der Eberesche in gelblichen Grün. Das eiserne Tor zum Friedhof steht weit auf. lenkt den Blick auf das Kreuz aus Granit, dass die Gräber von 99 gefallen deutschen Soldaten und 14 russischer Kriegsgefangener Soldaten, die den Marsch in ein neues Lager nicht mehr schafften, hier den Tod fanden, unter seinen Schutz stellt.. Die großen Blüten des Alant am Zaun, wirken mit ihrem gelben Strahlen wie kleine trostspendende leuchtende Sonnen. Etwas weiter am Weg zum Dreieckigen Pfahl hat das Heidekraut die toten am Boden liegenden Fichten fast überwachsen. Ihre rosa Blütentrauben leuchten zwischen den toten Stämmen hervor. Lassen das Sterben der Fichten vergessen. Sie bezeugen das ein neues Fichtenleben weitergeht. Die Chance dazu liegt in ihren Samen im Boden. Fällt ein Lichtstrahl auf sie, keimen und treiben sie und zwar in einer Vielzahl die auf den ersten Blick beunruhigend wirkt. Regelrechte Fichtendickichte wachsen da heran. Doch nur die Stärksten in diesen Dickichten werden überleben. Sie werden den Schwächeren ihrer eigenen Art das Licht nehmen, sie so langsam in den Tod treiben. Die Natur ist nicht zimperlich, kennt nicht die menschliche Moral. Tod oder Leben ist das Prinzip der Natur. Schwächen werden nur in Ausnahmen geduldet! Am Fingerhut, der uns blühend begleitet ist das Prinzip des Lebens, des Sterbens wie die Natur es fordert, leicht zu erklären. Der Fingerhut ist eine zweijährige krautige Pflanze. Das heißt im ersten Jahr nach ihrer Keimung wächst ihre Blattrosette, schließt ihr Wachsen mit der Bildung einer Knospe ab. Im nächsten, dem zweiten Jahr ihres Lebens, strebt die Knospe zum Licht, entfaltet auf langem Stengel ihre Blüten. Hummeln und andere Insekten bestäuben sie. Sie fruchten, bildet viele Samen aus. Die fallen zur Erde oder verschwinden in den Mägen der Vögel. Ihr Fruchten ist gleichzeitig ihr Tod! Über eine unwahrscheinlich lange Zeit können ihre Samen im Boden verbleiben. Wird der Boden, in dem sie keimfähig verharren, aufgerissen, gestört und fällt dadurch ein Lichtstrahl auf das Samenkorn, beginnt es zu keimen. Der Kreislauf des Leben beginnt erneut. Fruchten und Sterben ist das Gesetz der Natur. Diesem Naturgesetz ist alles Leben untergeordnet, dies wird im Leben allzu oft vergessen. Der Dreieckige Pfahl taucht auf. Eine Grenzmarkierung von 1698 zwischen den Forsten von Elbingerode und Braunlage. Damals bestimmte ein dreieckiger Holzpfehl die Grenzlinie. Andere Grenzpfähle aus Stein und Holz folgten dem Ersten. Die Grenzanlieger wechselten. Die dreieckige Form blieb. Der Dreieckige Pfahl von 1866 war Grenzstein zwischen dem Herzogtum Braunschweig und dem Königreich Hannover. Dann markierte er die Grenze DDR- Bundesrepublik Deutschland. Hier verzichtete man von DDR-Seite auf die Korrektheit des Grenzverlaufs. Der Dreieckige Pfahl stand abseits in der Bundesrepublik. Die DDR verzichtete auf den spitzwinkligen Verlauf der Grenzziehung, nahm den Bogen Richtung Winterberg(DDR) und Wurmberg (Bundesrepublik) großzügiger! So blieb Platz für Keulen-Bärlapp und Scharfen Berufkraut. Die DDR errichtete ihren Sicherheitsgrenzzaun, schnitten den Wanderweg zum Eckersprung ab. Bald hatten Zollbeamte, Wanderer und Skiläufer eine Spur entlang der DDR-Grenze zum Eckersprung getreten. Das ist nun schon wieder Vergangenheit. Trampelpfad und

Grenzzaun sind verschwunden. Wo der einmal stand, die Betonplattenspur der Grenztruppen verlief, ist Stiefmutter-Kies zur Verfestigung aufgeschüttet. So weist uns ein gelbes Kiesband den Weg zum Königsberg. Doch bald wechselt der Stiefmutter-Belag des Weges wieder auf zwei neben einander verlaufenden Lochplatten. Vorbei an der Quelle der Kalten Bode, die nach Stiege - Elend herunterspringt um sich hinter Königshütte mit der von Braunlage herunterkommenden Warmen Bode zu vereinen, als Bode weiter zu fließen.

Hier am Goethe-Bahnhof steigen wir auf dem Goetheweg, der nur noch den Namen trägt, ansonsten reine Wildnis ist, hoch zum Königsberg. Die Felsengruppe "Hirschhörner" lassen wir links liegen. So auch auf das Betrachten des Bestandes der "Teufelsklaue" dem Tannen-Bärlapp. Bunte Torfmoose, Sphagnum-Arten zeigen die Wiedervernässung der Hochmoore an. Trittfest sind nur die grün-rot-braunen Bulben der Rasen Haarsimse. Ein Eiertanz zwischen nassen und trockenen Füßen beginnt. Rote Beeren an grazen, auf roten Torfmoos liegenden Ranken, zeigt die Gewöhnliche Moosbeere. Auch eine blaue Rauschbeere will mit aufs Bild. Die Rasen Haarsimse färbt die Moore rotbraun. Sumpf-, Wasserstellen und dunkle Kolke werden vorsichtig umgangen. Die Wolken hängen in den noch grünen Fichten. Grau, wenig freundlich der Tag hier oben. Doch die wahren Schönheiten liegen vor, unter unseren Füßen. Rot wie Blut das Rotlaubige Torfmoor, durchzogen von den zartrosa Blüten der Rosmarinheide, der Rauschbeere wo der Grund trockener wird. Bleiche Knochenreste der Wirbelsäule von Wildschwein oder Hirsch. Kein Schlachter unter uns der dies mit Bestimmtheit sagen kann. Die dunklen schütterten lebenden und toten Fichtenstämme tragen ein graues, grünliches Kleid verschiedener Flechten-Arten. Fichtenborke löst sich in langen Streifen. Die Brocken-Kernzone wird uns geboten. Granitfelsen in typischer Wollsack-Verwitterung mit Flechten und Moosen bedeckt. Abgestorbene Fichten, aufkommende junge Fichten wo es das Gras zulässt. Natur Natur sein lassen, der Werbespruch des NP stimmt hier. Silberglänzendes Eichenmoos, auch Pflaumenflechte genannt, an Fichtenzweigen. Von Eichen und Pflaumen jedoch nichts zu sehen. Seltsam! Verwirrend die Namensgebung der Flechten. Zu sehen ist jetzt der Sendemasten des Brocken. Die Sonne hat die Wolken zerrissen. Blauer Himmel in den Wolkenlücken. Auf dem Brockenplateau, hinter der teuersten Toilette Deutschlands, wird uns ein großer Bestand des Alpen- Flach-Bärlapps gezeigt. Kleine niedrige vierkantige Pflänzchen mit der heller Spitze der sich noch entwickelnden Sporenträger. Ein paar wenige trockene Sporenträger aus dem vergangenen Jahr sind zu entdecken. Früher wuchs der Alpen-Flachbärlapp nur neben Gleisen der Brockenbahn, nun hat er an einem schattigerem Ort, genau hinter den Toilettengebäuden, seinen Standort gefunden. Die Gleise der Brockenbahn werden gequert. unsere Gruppe ist auf dem Weg zur Kahlen Klippe. Der wieder hergestellte Teil des russischen Lagers leuchtet in gelben Gräsern. Die willkürlich eingestreuten Granitblöcke vom Gras bald überwachsen. Auf die Brockenanemone wird noch gewartet. im Hintergrund der Silberwald der toten, mit noch eingestreuten grünen Fichten. Der Boden am westlichen Brockenhanges ist mit voll mit der "Brockenmyrhte", der Moosbeere bewachsen. Man traut sich nicht seinen Fuß in diese zerbrechliche zarte Schönheit zu setzen. Flächen von Wollgras, Pfeifengras und Rasen-Schmiele bewachsen. Sie schimmern im Sonnenlicht in braun grünen und rote Farbtönen, gleich einem riesigen Teppich aus bunten Gräsern, der sich im Fichtenwald verliert.

Weit auseinander hat sich die Gruppe gezogen. Unser Sonderführer des NP Dr. Karste hat seinen schnellen Schritt eingelegt. Da heißt es den letzten Mann nicht aus den Augen verlieren, sonst zieht man die Arschkarte und muss sich selbst den Weg aus der Bergwildnis suchen. Das ist aber nicht gewollt, sogar verboten. Im NP herrscht Wegegebot. Hier aber gibt es keine Wege, nicht einmal Pfade durchziehen diese Wildnis aus Felsen, Gräsern, lebenden und toten Fichten. Hier kommt man nicht ein zweites Mal hin. Hier geht es für uns NP-Freunden nicht so schnell. Da muss geschaut und fotografiert werden! Der Sprossende Bärlapp ins Bild gebracht. Der Perlpilz mit seinem gerieften Ring von seinem giftigen "Doppelgänger" vom Pantherpilz, unterschieden. Wenn man sich wieder vom Betrachten dieser kleinen Wesen erhebt und noch die roten Gamaschen oder eine orange Jacke seines Vordermannes sieht kehrt das Glück der Gemeinsamkeit schnell zurück. Gemeinsam wird auch die Kahle Klippe erstiegen. Eine Kletterpartie der Sonderklasse. Kahle, vor tausenden von Jahren unter der Erde übereinander gepolterte Granitbrocken, jetzt der Sonne ausgesetzt reizen zum Aufstieg. Unser schneller NP-Führer steht schon wie ein siegreicher römischer Feldherr auf dem höchsten der granitene Wackersteine. Gibt von der hohen Warte kleine Tipps an sein Fußvolk wo der beste Aufstieg zu finden ist. Wie später festgestellt wird, ist der Abstieg von den großen Gesteinsbrocken schwieriger als das Erklimmen dieser.

Viele zu Bonsai verbissene kleine Fichten und das Fehlen der Weidenröschen weisen auf einen regen Einstand des Rotwildes hin. Sie selbst bleiben unsichtbar. Statt der Hirsche sehen wir Mengen von Sprossenden Bärlapp. Kein Vogel singt! Auch wir schweigen. Das eingeschlagene Tempo unseres NP-Führers hat nachgelassen. Ich glaube, er selbst wurde von der Unsicherheit des Vorbeilaufens an der Kahlen Klippe zu seinem schnellen Schritt getrieben. Nun da das Ziel gefunden, ist seine Unsicherheit verflogen. Langsam ohne Worte, um die Brockenwanderer am Eckersprung nicht auf dumme Gedanken kommen zu lassen, es wie wir, einmal ohne Weg zu versuchen, trudeln wir gemeinsam am Eckersprung ein. Abschiedsgespräch und Dank an unseren Führer. Eigene Interessen treiben die Gruppe auseinander. Nur ein kleiner Teil eilt wieder an der Quelle der Kalten Bode, dem Dreieckigen Pfahl, dem Heldenfriedhof vorbei, zum Auto.

Ein einmaliger Weg durch die Wildnis des westlichen Brockenhangs findet sein glückliches Ende.

Wir, die das Glück hatten hier von einem wissenden Führer durchgeführt zu werden, behalten diese Tour im Herzen.

Danke Dr. Karste. es war wenn man ihre Schnelligkeit missachtete, perfekt!

Otto Pake